für eine Position irgendwo zwischen einem ungetrübten Vertrauen und einer Katastrophenpoesie entscheiden.

Mit solchen Fragen und Fragmenten lässt sich die Thematik antönen, welche hier ausgearbeitet und behandelt wird, teils in klar prägnanter Form, teils überdehnt und mit Jargon befrachtet. Leider gibt es ganze Beiträge ohne Bezug zum Thema des Buches. Der Leser wundert sich, und den Autoren ist mit solcher Fehlplatzierung auch nicht gedient. Obschon nur ein Drittel der Autoren Naturwissenschaftler sind, behandelt ein einziger Beitrag einen geisteswissenschaftlichen Aspekt der Forschungsfreiheit. Ebenfalls erstaunlich ist so viel Diskussion der Forschungsfreiheit ohne ein einziges Eingehen auf das grausige Lehrstück der Nazi-Medizin.

Marcel H. Bickel

Christian Thomas (Hrsg.), *«Auf der Suche nach dem ganzheitlichen Augenblick». Der Aspekt Ganzheit in den Wissenschaften*. Zürich, vdf Verlag der Fachvereine, 1992. 4 Bl., 284 S. (Zürcher Hochschulforum, Band 19). SFr. 34.–. ISBN 3-7281-1785-4.

Wir alle leiden an der Einengung durch Spezialisierung und rufen nach interdisziplinärer Zusammenarbeit und ganzheitlichem Denken. Dieser Band vereinigt die Vorträge und Diskussionsbeiträge von 29 Autoren einer Vortragsreihe zum Thema «Ganzheit in den Wissenschaften». Seine Heterogenität entspricht dem Thema und der Zahl der Autoren. Die Beiträge reichen von konzentrierten Essays zu einer Philosophie der Ganzheit bis zur Darstellung von (vermeintlicher) Ganzheit in den Spezialitäten einzelner Autoren. Schon das Inhaltsverzeichnis regt zum Nachdenken an mit Titeln wie etwa: Die Suche nach dem ganzheitlichen Augenblick, Der Mehrwert des Textes gegenüber den Sätzen, Evolution und Ganzheit, Künstliche Intelligenz paralleler Computer, Ingenieure mussten schon immer ganzheitlich denken, «Wissenschaft mit Liebe» als transwissenschaftliche Ganzheitlichkeit. Diese und viele andere Beiträge zeigen, wie unterschiedlich Ganzheit gesehen, oder eben nicht gesehen wird. Unzweifelhaft geht aus den Beiträgen hervor, was Ganzheit nicht ist. Wissenschaft, da partikulär organisiert und operierend, kann nicht ganzheitlich sein, auch da wo sie interdisziplinär auftritt oder wo die Auffindung einheitlicher Gesetzmässigkeiten zur Fusion von Spezialitäten geführt hat. Gleiches gilt von der viel beschworenen ganzheitlichen Medizin (oder Psychologie, Pädagogik, usw.), und sei es nur deshalb, weil auch einer bio-psycho-sozialen Medizin die Einbeziehung der Mitwelt als eines Überorganismus fehlt. Ganzheit, das vorsokratische

«hen kai pan», ist eine Idee im platonischen Sinn, also im Einzelnen, im Aspekt bloss repräsentiert. Sie ist zwar lebensbestimmend, aber nicht fassbar, nicht wissbar, nicht verfügbar, da auf keine reale Erfahrung abgestützt. Wir können nach Ganzheitlichkeit streben ohne jedoch das Ganze begreifen zu können, aber wir können uns von ihm ergreifen lassen, am ehesten wohl in Philosophie, Religion oder Kunst. Die wiedergegebene Vortragsreihe zum Problem der Ganzheit ist problematisch. Das Thema hat keinen Anfang und kein Ende.

Marcel H. Bickel

Peter Grotzer (Hrsg.), *Liebe und Hass*. Zürich, vdf Verlag der Fachvereine, 1991. 3 Bl., 234 S. (Zürcher Hochschulforum, Band 20). SFr. 34.–. ISBN 3-7281-1786-2.

Liebe und Hass, diesen Elementargefühlen des Menschen, denen Bindung an das Objekt (attachment) gemeinsam ist, welche das positive respektive negative Vorzeichen unterscheidet, werden in dieser Vorlesungsreihe der Privatdozentinnen der Phil. Fakultät I der Universität Zürich im Wintersemester 1990/91 aus der akademischen Perspektive verschiedener Fachrichtungen «behandelt». Dieses «Behandeln» geschieht vorwiegend anhand von Texten anderer Autoren, nicht in der unmittelbaren Anschauung, gar Erfahrung, Ergriffenheit, dem Getragensein von solchen Gefühlen. So bleibt die Distanz zum «Gegenstand» gewahrt und das Denk- und Sprachspiel kann frei von unmittelbarer Ergriffenheit durch die Gefühle ablaufen: ein gelungenes akademisches Werk. Das Spektrum ist weit und reich.

Kunstwissenschaftliche und literarische Dokumente des Mittelalters von Licht und Finsternis, Himmel und Hölle werden zu Liebe und Hass in Beziehung gestellt. Fünf Aufsätze befassen sich mit dem Zyklusthema in der europäischen Literatur: Simplicissimus von Grimmelshausen, Goethes «Iphigenie», Kleists «Penthesilea», Racine und Claudel, Anderschs «Die Rote». Dazu kommt ein Beitrag über die gesellschaftlichen Austragungsformen von Liebe und Hass in Japan. In einer Sicht auf die gegenwärtige westliche Kultur, dokumentiert in ihren literarischen Hervorbringungen, wird die Moderne betrachtet unter dem Aspekt des Verlustes von Leidenschaften und der bis zur Überlastung zum Religionssurrogat hochstilisierten Liebe. Der patriarchal-bestimmen-wollenden bürgerlichen Liebe widmet sich ein weiterer Aufsatz. Eine andere Gruppe von Vorträgen stammt aus dem Denkfeld von Psychologen verschiedener Schulen: die Konstrukte Eros und Thanatos von Freud, die von Animus und Anima von Jung, Hassliebe,